

Ein' feste Burg ist unser Gott

Wenn wir den großen Choral singen, öffnen sich die Tore unserer Seele; wir sind nicht mehr allein auf Erden; die erzenen Töne heben uns fort in eine rauschende Verbundenheit, die von Schulter zu Schulter schwingt, das Kirchenschiff durchbraust und grenzenlos wachsend Stern und Welt umfängt; wir schreiten mit wie auf klirrenden Sohlen, aber der Grund, aus dem wir das Echo treten, ist die heilige Stille kindlicher Geborgenheit.

Ich habe als neunjähriger Knabe, den das alte Kirchengestühl fast wie ein Haus überragte, zum erstenmal den Donner dieses Chorals über mir walten gefühlt, und duckte mich erst eingekeilt zwischen den Erwachsenen; doch als ich zu singen begann und empfand, daß auch meine hellen zaghaften Laute in den Strom einmündeten, wuchs ich ebenbürtig und frei in den Augenblick hinein wie die anderen Sänger. Es war mir, als hätte ich ihr Körpermaß erreicht. Es überhöhte mich kein düsteres Gestühl mehr; es jubelten die Himmelsbogen der Kirche, während ich demütig und verpflichtet, ~~bedrückt~~ und angerufen zugleich auf den Quadern ewiger Zuversicht stand.

H sel

Zu jener Zeit wohnten meine Eltern in Siebenbürgen, nahe der rumänischen Grenze, bis zu der ein Wagen nicht mehr brauchte als einen halben Tag. Der Weg führte durch einen Paß, der sich ins Hochgebirge schnitt. Wir hausten einige Meilen vom Talanfang entfernt, und es konnte bis zu unserem Gehöft wohl einer aus Rumänien kommen, ohne daß er vielen Leuten begegnete. Dieser Umstand beschäftigte meine Eltern oft, denn in jenem Jahr 1907 trennte die Grenze nicht bloß zwei Länder und zwei Lebensordnungen voneinander, sondern auch Entsetzen und Frieden. Anders als die siebenbürgischen Bauern, die ihre Äcker als freie Männer nutzten, wurden die rumänischen seit altersher von Grundherren und Pächtern ausgebeutet. Sie griffen, wenn das Menschenrecht in ihrer Brust in Verzweiflung umschlug, zur Waffe und machten sich schuldig an den Peinigern. So war auch jetzt der Aufstand wie ein Feuer emporgeloht und sprang über Dorf und Flur. Die Sensenklingen starrten gerade auf den Stangen. Die Äxte lagen nicht mehr hinter dem Herde. Abgetriebene Mähren keuchten vor den Wagen, mit denen der Sturm über das Land wogte. Die Gutshöfe wurden überfallen und grausam geahndet, was vielleicht noch härtere Strafen verdient hatte, aber keine so wüst wuchernde. Und während die Bauernsöhne, die unter den Fahnen standen, schon zur Unterdrückung der Väter und Söhne gesammelt wurden, geisterte täglich das Mordgerücht über die Grenzen in unseren Frieden hinein. Man hatte die Pässe wohl sorgsam abgeriegelt; wer aber sicherte die Wälder? Durch die Urwildnis konnten auf der Flucht ganze Scharen verzweifelter Rebellen in unser Land eindringen und hier aus dem Jammer der Kreatur weiter morden und brennen.

Abends, wenn ich neben dem Tisch mit den Bausteinen spielte, saß Vater oft hinter der Zeitung und las Mutter die ersten Nachrichten vor. Er bemühte sich dabei zu flüstern, damit ich nichts hörte, was mich grünes Reis hätte ängstigen

können. Aber er vermochte es nicht zu verhindern, daß die starke Erregung der Tage seine Stimme häufig laut werden ließ, gerade dann, wenn das Furchbarste zu berichten war. So vernahm ich es auch, und was ich nicht erlauschte, dachte ich mir noch gräßlicher aus. Ich kroch unter den Tisch, barg mich in den Schatten und trank die maßlosen Ereignisse mit offenem Mund. Das unabwendbare Schicksal spürte ich hier zum erstenmal, indem ich stumm auf dem Teppich zwischen den Fußbalken kauerte.

Es war bloß gut, daß ich die Schuhe der Eltern vertraut und gewöhnlich auf demselben Teppich sah. Wenn es in der Dämmerung unterm Tisch zu unheimlich wurde, rührte ich leicht mit den Fingern an das Leder, so leicht, daß selbst meine Mutter es nicht fühlte.

Indessen verloren diese Geschichten aus der nahen und doch nicht bis zu uns greifenden Tragödie bald ihre bedrohende Schrecklichkeit. Sie wurden mir gleichsam zu Märchen, ich gewöhnte mich an sie; es gehörte zu meinem Weltbild, daß hinter den Gebirgen, die ich täglich erblickte, dort fern im Niegesehenen, gemordet wurde. Eine Episode des Aufstandes aber prägte sich mir um so unvergeßlicher ein.

Ein Bojar, der die Bauern immer anständig behandelt hatte und deshalb von seinem Gut nicht wie die Standesgenossen geflohen war, der vielmehr in die Dörfer eilte und den Leuten ins Gewissen redete, wobei er manches willige Ohr fand, saß eines späten Abends daheim. In einer Ecke nähte seine fünfzehnjährige Tochter. Es war still im Haus, das ein Teil des Gesindes verlassen hatte. Nur das Ticken der Uhr lief emsig von der Wand in die Stube, wo der Mann über den Zerfall seines Volkes brütete.

Da pochte es plötzlich kurz an die Fensterscheibe. Er reckte den Kopf, horchte, vernahm aber nichts weiter als das Ticken der Uhr. Wie er sich wieder dem Nachsinnen überlassen wollte, schrie die Kleine leise auf; es pochte nochmals und etwas lauter. Er erhob sich, und während er zum Fenster ging, klopfte es roh und anhaltend zum drittenmal. Das Mädchen ließ das Nähzeug fallen und trat hinter den Vater, der den Vorhang hochzog und in die Nacht zu spähen versuchte. Man konnte nichts erblicken als die Tannenspitzen des Gartens, die sich in den fahlen Himmel zeichneten.

Er öffnete hierauf, während die Tochter ihr Herz schlagen hörte, die beiden Flügel und beugte sich hinaus. Da fuhr ihm eine Sensenklinge, von unten mit aller Kraft gestoßen, durch die Kehle ins Haupt. Der Kerl, der ihn aufgespießt hatte, kletterte hurtig herein und trug mit Bärenkräften auf der Bauernlanze den durchstoßenen Kopf, an dem der Leib baumelte, ins Zimmer. Dann aber, als er das schreckgelähmte Mädchen wahrte, blieb er auflachend stehen und schwenkte den Leichnam hin und her. Sie erzählte später, daß Unmengen von Rasenden ins Haus quollen, heulend und raubend. Mehr zu erzählen verweigerte sie. Gendarmen fanden sie am Morgen neben dem rauchenden Gutshof mit zerfetzten Kleidern im Grase liegend. Man brachte sie auf einem Wagen durch Dörfer, wo das Militär die Aufrührer zu Paaren trieb, in die Kreisstadt.

Es mochten einige Tage, nachdem dieses Geschehnis das Herz versengt hatte, verstrichen sein. Der Abend sank, mein Vater war noch nicht heimgekommen. Die Mutter stand wohl in der Küche. Ich hörte, während ich aus Bausteinen einen Pferdestall errichtete, wie das Haustor versperrt wurde. Das Schloß knarrte dabei. Ich wartete unbewußt auf die Wiederholung des vertrauten Geräusches, das nach etlicher Zeit, wenn Vater eintraf, ertönen mußte. Das Zimmer war hell erleuchtet, die Vorhänge noch nicht vor die Scheiben gezogen. Ich konnte draußen, hoch im Fensterrahmen, die Baumkronen des Gartens erkennen.

In meinem Bausteinkasten hatte ich rundgebogene Steine, die als Torbogen zu verwenden waren. Ich freilich sah Pferde in ihnen, baute eine Kutsche aus Klötzchen, stellte zwei Torbogen davor und fuhr mit dem gebrechlichen Gefährt los, die Blumenstraßen des Teppichs entlang, als Bojar auf der Flucht — natürlich als guter Bojar. Seit jenem Ereignis verabscheute ich die aufständischen Bauern. Jede Ranke, die meine Fahrt kreuzte, bedeutete Gefahr. Ich entschlüpfte ihr. Im Galopp jagte das Gespann zur Seite. Die Rößlein schlugen einen Haken und rasten über den Nebenweg einer langhinzuckenden Verzierung. Dies bot ihnen einen solchen Vorsprung vor den Verfolgern, daß ich froh zu pfeifen begann.

Plötzlich klopfte es ans Fenster.

Ich fühlte, wie sich mir Blei bis in die Fingerspitzen ergoß und die Haare sich auf dem Kopf sträubten, der kraftlos bis zum Teppich niedersackte. Kurz und dünn klirrten die Steine meiner Kutsche auseinander. Und dann lief das Ticken der Wanduhr durch die grauenhafte Stille. Ich richtete mich auf. Ich schielte zum Fenster. Die Baumspitzen ragten schwarz unter dem fahlen Himmel.

Da klopfte es nochmals. Ich stand. Es zog mich mit ehernen Klammern. Zu jedem Schritt, den ich tat, kicherte das Ticken der Uhr. Eine Armlänge vor dem Fensterbrett blieb ich stehen.

Es klopfte zum drittenmal, und deutlich sah ich eine Hand, auf die aus der Stube das Licht fiel. Gespenstisch griff sie aus der Finsternis empor und klopfte anhaltend. Eine Männerfaust. Und ich davor, zum Versinken klein. Über die Kopfhaut trippelten mir tausend Füßchen. Es rauschte durch meine Ohren; nie hatte es so ungeheuer in mir gebraust, außer einmal, damals in der Kirche.

Und da sang ich jählings mit unsicheren zerfallenen Lauten und starrte auf die beleuchtete Faust mit dem gebogenen Zeigefinger. Ich sang: „Ein feste Burg ist unser Gott!“

Die Hand griff zurück ins Dunkel und kam gleich wieder. Ich aber sang: „Ein gute Wehr und Waffen ...“.

Sie schlug gespreizt und hell an die Scheibe.

„Er hilft uns frei aus aller Not ...“

In diesem Augenblick erblickte ich einen Ring, ach, einen so wohlbekannten Ring. Er blitzte auf an der Hand, der unheimlichen und nun so lieben. Mit

schluchzendem Jubel schrie ich: „Die uns jetzt hat betroffen . . .“ und riß das Fenster auf.

„Ich habe den Haustürschlüssel vergessen —“ erklang die Stimme meines Vaters.

Ich aber stand hinausgebeugt, das Auge voll Tränen und konnte es nicht wegheben von den Baumkronen unter der Himmelswölbung, wo die Sterne aufstrahlten; ich sang und sang. Und singend wuchs ich am großen Choral hinein in eine erlösende Einheit mit der Stille der Nacht, so daß mein Vater betroffen verstummte und erleuchteten Angesichts zu mir heraufstaunte, bis ich dann die Arme zu ihm hinunterstreckte und seinen Namen immer wieder stammelte.

Heinrich Zillich

"Ein feste Burg ist unser Gott..."

Von Heinrich Zillich

Wenn wir den großen Choral singen, öffnen sich die Tore unserer Seelen; wir sind nicht mehr allein auf Erden; die erzenen Töne nehmen uns mit in eine rauschende Verbundenheit, die von Schulter zu Schulter reicht, das Kirchenschiff durchbraust und grenzenlos wachsend Stern und Welt umfängt; wir schreiten auf klirrenden Sohlen, aber der Grund, aus dem wir das Echo treten, ist die gewaltige Stille kindlichen Vertrauens.

Ich habe als neunjähriger Knabe, den das alte Kirchengestühl fast wie ein Haus überragte, zum erstenmal den Donner dieses Chorals über mir walten gefühlt, und stand da, eingekeilt zwischen den Erwachsenen; doch als ich zu singen begann und empfand, daß auch meine hellen unsicheren Laute in den Strom einmündeten, wuchs ich ebenbürtig und frei in den Augenblick hinein wie die anderen Sänger. Es war mir, als hätte ich ihr Körpermaß erreicht. Es überhöhte mich kein düsteres Gestühl mehr; es jubelten die Himmelsbogen der Kirche, während ich demütig und verpflichtet, frei und angerufen zugleich auf den Quadern ewiger Zuversicht stand.

Zu jener Zeit wohnten meine Eltern in Siebenbürgen, nahe der rumänischen Grenze, bis zu der ein Wagen nicht mehr brauchte als einen halben Tag. Der Weg führte durch einen Paß, der sich ins Hochgebirge schnitt. Wir hausten einige Meilen vom Talanfang entfernt, und es konnte bis zu unserem Gehöft wohl einer aus Rumänien kommen, ohne daß er vielen Leuten begegnete. Dieser Umstand beschäftigte meine Eltern oft, denn in jenem Jahr 1907 trennte die Grenze nicht bloß zwei Länder und zwei Lebensordnungen voneinander, sondern auch Entsetzen und Frieden. Anders als die siebenbürgischen Bauern, die ihre Äcker als freie Männer nutzten, wurden die rumänischen seit alters her von Grundherren und Pächtern ausgebeutet. Sie griffen, wenn das Menschenrecht in ihrer Brust in Verzweiflung umschlug, zur Waffe und machten sich schuldig an den Peinigern. So war auch 1907 der Aufstand wie ein Feuer emporgelodert und sprang über Tal und Flur. Die Sensenklingen starrten gerade auf den Stangen. Die Äxte lagen nicht mehr hinter dem Herde. Abgetriebene Mähren keuchten vor den Wagen, mit denen der Sturm über das Land schwang. Die Gutshöfe wurden überfallen und grausam geahndet, was vielleicht noch härtere Strafen verdient hätte, aber nicht so wüst wuchernde. Und während die Bauernsöhne, die unter den Fahnen standen, schon zur Unter-

drückung der Väter und Söhne gesammelt wurden, schritt täglich das Mordgerücht über die Grenze in unseren Frieden hinein. Man hatte die Pässe wohl sorgsam abgeriegelt; wer aber sicherte die Wälder? Durch die Urwildnis konnten auf der Flucht ganze Scharen verzweifelter Bauern in unser Land eindringen und hier aus dem Jammer der Kreatur weiter morden und brennen.

Abends, wenn ich neben dem Tisch mit den Bausteinen spielte, saß Vater oft hinter der Zeitung und las meiner Mutter die ernstesten Nachrichten vor. Er dämpfte die Stimme, damit ich nicht höre, was mich junges Reis hätte ängstigen können. Aber er vermochte es nicht zu verhindern, daß die starke Erregung, der Tage seine Stimme oft laut werden ließ, gerade dann, wenn das Furchtbarste zu lesen war. So vernahm ich es auch, und was ich nicht erlauschte, dachte ich mir noch gräßlicher aus. Ich kroch unter den Tisch, barg mich in den Schatten und trank die maßlosen Ereignisse mit offenem Mund. Das unabwendbare Schicksal spürte ich hier zum erstenmal, wenn ich so auf dem Teppich zwischen den Fußbalken des Tisches kauerte. Es war bloß gut, daß ich die Schuhe der Eltern vertraut und gewöhnlich auf demselben Teppich sah. Wenn es in der Dämmerung unterm Tisch zu unheimlich wurde, rührte ich leicht an das Leder, ohne daß sie es bemerkten.

Indessen gingen diese Geschichten aus der nahen Tragödie bald über mich hinweg wie andere Eindrücke auch. Ich gewöhnte mich daran; es gehörte zu meinem Weltbild, daß hinter den Gebirgen, die ich täglich vor mir erblickte, gemordet wurde. Doch eine Episode des Aufstandes prägte sich mir unvergänglich ein.

Ein Bojar, der die Bauern immer gut behandelt hatte und deshalb von seinem Gut nicht wie die Standesgenossen geflohen war, der vielmehr in die Dörfer eilte und den Leuten ins Gewissen redete, wobei er manches willige Ohr fand, saß eines Abends hinter dem Tisch. In einer Ecke nähte seine junge Tochter. Es war still im Haus, das ein Teil des Gesindes verlassen hatte. Nur das Ticken der Uhr ging hurtig von der Wand in die Stube, wo der Mann über dem Zerfall seines Volkes brütete. Da pochte es plötzlich an das Fenster. Er hob den Kopf, lauschte, hörte aber nichts weiter als das Ticken der Uhr. Wie er sich wieder seinem Nachsinnen überlassen wollte, schrie das Mädchen leise; es pochte nochmals. Er stand auf. Während er zum Fenster schritt, klopfte es deutlich und herrisch zum drittenmal an die Scheiben. Das Mädchen ließ das Nähzeug fallen und trat hinter den Vater, der den Vorhang hochzog und durch das Glas in die Nacht zu blicken versuchte. Man konnte nichts sehen als die Tannenspitzen des Gartens, die sich in den fahlen Himmel zeichneten. Er öffnete hierauf, während die Tochter ihr Herz klopfen hörte, das Fenster und beugte sich hinaus. Da fuhr ihm eine Sensenklänge, von un-

ten mit aller Kraft gestossen, durch die Kehle, so daß im Nu von dem großen Mann, dessen Haupt auf der Sensenlanze aufgespießt zuckte und sich dem Mädchen zuzudrehen versuchte, das Blut dick mitten ins Antlitz der Tochter sprang. Der Bauer, der die Leiche so auf der Stange hielt, kletterte durch das Fenster, rannte wie toll ins Zimmer und hob dabei immer noch mit Bärenkräften auf der Bauernlanze den durchstoßenen Kopf, an dem der Leib baumelte, empor. Dann aber, als er das Mädchen erblickte, ließ er den Toten fallen und packte die Halbbewußtlose. Sie erzählte später, daß durch das Fenster Unmengen von Bauern ins Haus drangen, heulend und raubend. Mehr zu erzählen verweigerte sie. Eine Gendarmeriestreife fand sie am Morgen neben dem rauchenden Gutshof mit zerfetzten Kleidern auf dem Rasen liegen. Sie vermochte sich nicht zu erheben. Die Gendarmen führten sie auf einem Wagen durch Dörfer, wo das Militär eben eintraf, in die Kreisstadt.

Es mochte einige Tage, nachdem ich die Episode gehört hatte, vergangen sein. Der Abend sank. Vater war noch nicht nach Hause gekommen. Mutter stand wohl in der Küche. Ich hörte, während ich aus Bausteinen einen Pferdestall baute, wie das Haustor versperrt wurde. Das Schloß dröhnte dabei. So war es jeden Abend. Und ich wartete unbewußt auf die Wiederholung dieses heimatlichen dunklen Tones, der nach etlicher Zeit, wenn Vater heimkehrte, erschallen mußte. Das Zimmer war hell erleuchtet, die Vorhänge noch nicht vor die Scheiben gezogen. Ich konnte draußen, hoch im Fensterrahmen, die Baumkronen des Gartens erkennen. Ich hatte in meinem Bausteinkasten rundgebogene Steine, die als Torbogen verwendet werden konnten. Ich sah Pferde in ihnen, baute eine Kutsche aus Steinklötzchen, stellte zwei Torbogen davor und fuhr nun los, die Blumenstraßen des Teppichs entlang, als Bojar auf der Flucht - natürlich als guter Bojar. Seit jener Geschichte war meine Parteinahme gegen die Bauern gerichtet. Jede Ranke des Teppichs, die die Fahrt der Kutsche kreuzte, bedeutete Gefahr. Ich entschlüpfte ihr. Im Galopp jagten meine Pferde darüber. Sie schlugen einen Haken und rasten über den Feldweg einer langhinzuckenden Verzierung. Dies bot ihnen einen solchen Vorsprung vor den Verfolgern, daß ich selig zu pfeifen begann.

Plötzlich klopfte es ans Fenster.

Ich fühlte, wie sich mir Blei bis in die Fingerspitzen ergoß. Die Haare sträubten sich mir auf dem Kopfe, der kraftlos ⁱⁿ den Teppich sank. Kurz und dünn klirrten die Steine der Kutsche auseinander. Und dann dröhnte das Ticken der Wanduhr durch die Stille. Ich richtete mich auf und sah durch das Fenster die Baumspitzen im Garten. Darüber war der Himmel zu erkennen.

Da klopfte es nochmals. Hart und herrisch. Ich stand. Es zog mich mit ehernen Klammern zum Fenster. Jeder Schritt, den ich tat, pochte

wie ein Begleitungstakt zum Ticken der Uhr. Eine Armlänge vor dem Fensterbrett bleib ich stehen.

Es klopfte zum drittenmal. Ich sah deutlich die Hand, auf die aus dem Zimmer das Licht fiel. Gespenstisch griff sie aus dem Dunkel empor und klopfte, klopfte. Eine starke Männerhand. Und ich davor, ein kleiner Knabe. Ich spürte, wie es mir über die Kopfhaut mit tausend Füßchen lief, und hörte es in den Ohren rauschen, wie ich es nie brausen gehört hatte - außer vielleicht einmal.

Und da sang ich plötzlich mit unsicherer zerfallener Stimme und starrte auf die beleuchtete Hand: "Ein feste Burg ist unser Gott!"

Die Hand glitt zurück ins Dunkel und kam gleich wieder. Ich aber sang: "Ein gute Wehr und Waffen..."

Sie schlug voll und hell an die Scheiben.

"Er hilft uns frei aus aller Not..."

In diesem Augenblick sah ich einen Ring, ach, einen so wohl bekannten Ring an der Hand aufblitzen. Mit ungeheuerem Jubel schrie ich: "Die uns jetzt hat betroffen..." und öffnete das Fenster.

"Ich habe den Haustorschlüssel vergessen - " erklang die Stimme meines Vaters.

Ich stand hinausgebeugt, sah die Baumkronen unter der Himmelswölbung sternüberstrahlt und sang und sang. Und singend wuchs ich am großen Choral hinein in eine erlösende Einheit mit der Stille der Nacht, so daß mein Vater betroffen verstummte und erleuchteten Angesichts zu mir heraufblickte.